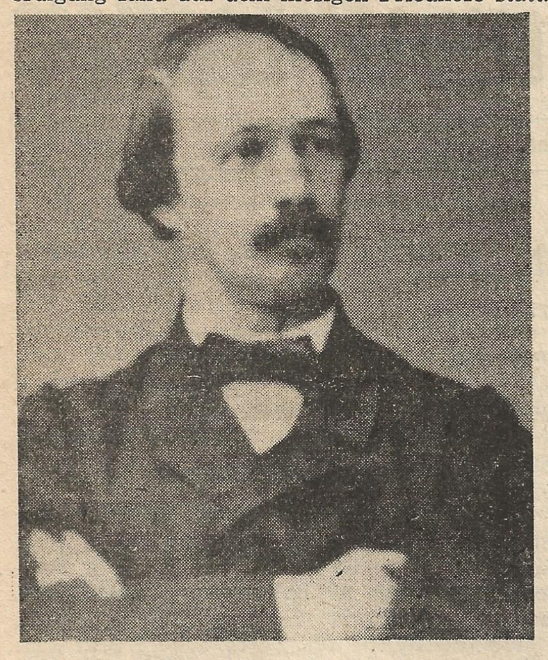
Römers Nachkommen aus.); er erlebte auch noch, daß sein einziger Sohn sich als Staatsanwalt in Heilbronn einen eigenen Hausstand gründen konnte; dann aber ging es rasch dem Ende entgegen. Als die Pflege im eigenen Heim nicht mehr möglich war, wurde er im Alters- und Krankenhause Karlshöhe bei Ludwigsburg untergebracht. Die nun folgenden Monate waren ein qualvolles körperliches und geistiges Dahinsiechen, so daß der Pfarrer am Grabe bekannte: „Wir sagen Gott Dank, daß ihm die Erlösungsstunde geschlagen hat." Römer starb am 14. Januar 1897. Eine Lungenlähmung hatte ihm vollends das befreiende Ende gebracht. Er hatte ein Alter von nicht ganz 72 Jahren erreicht. Die Beerdigung fand auf dem hiesigen Friedhofe statt.



Landgerichtsrat Julius Römer, Schwäbisch Gmünd

Mit Römer war ein auffallend großer, stattlicher Mann dahingegangen. Er war sehr lebhaft, besaß ein liebenswürdiges Wesen und hatte ein gutes Wort für jedermann. Nach des Tages Arbeit liebte er heitere Unterhaltung. Lange Jahre hindurch war er Vorstand der hiesigen Museumsgesellschaft, deren ungezwungene Gesellschaftsabende ihm ein Bedürfnis waren. „Er besaß keinen Feind," das wurde von ihm besonders hervorgehoben. Da er auch amtlich gegen jedermann zuvorkommend und liebenswürdig war, genoß er allgemeine Achtung. Darum verlieh ihm der hiesige Gemeinderat in seiner Sitzung vom 21. August 1891 das Ehrenbürgerrecht und beauftragte Zeichenlehrer Kuttler mit der künstlerischen Ausgestaltung des Ehrenbürgerbriefes. Dieser liegt im Stadtarchiv auf. Es ist eine schmucke Mappe, außen mit dunkelrotem Samt überzogen und mit silbernen Ornamenten verziert. Innen ist ein einziges Blatt, der Ehrenbürgerbrief. Er lautet:

Oberamtsstadt Gmünd

Aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand ist dem Herrn

Landgerichtsrat Julius Römer

dahier

geboren den 14. Februar 1825 zu Stuttgart, in dankbarer Anerkennung seiner verdienstlichen 14jährigen Wirksamkeit als Oberamtsrichter in Stadt und Bezirk Gmünd und zum Ausdrucke der Hochachtung und Verehrung, die er sich in seltenem Maße und in den weitesten Kreisen erworben hat, durch einstimmigen Beschluß der bürgerlichen Collegien vom 21. August 1891 das

Ehrenbürgerrecht

der diesseitigen Stadtgemeinde erteilt worden, worüber die gegenwärtige Urkunde ausgefertigt wird.

Am 1. September 1891
Oberbürgermeister
Untersse
Bürgerausschuß-Obmann
A. Rathgeb
Ratsschreiber
Feihl.

Quellen:
Rems-Zeitung 1891, Nr. 195. Rems-Zeitung 1897 Nr. 13.
Gemeinderatprotokoll 1891, S. 133.
Grabrede für J. Römer (Stadtarchiv).
Quintenz: Das Amtsgericht Schwäb. Gmünd. Stadtarch.

Die Gmünder Maler Johann Christoph Katzenstein der Ältere und der Jüngere

Hermann Kissling

Mit dem Hinweis auf das Wirken dieser Gmünder Maler soll nicht deren Werk verherrlicht werden. Ihre Darstellungen überragen nicht die durchschnittliche Qualität provinzieller Bilder ihrer Zeit. Sie verdienen aber das Interesse der örtlichen Forschung, da sie Anteil an der Gmünder Barockmalerei haben.

Der Familienname Katzenstein tritt in Gmünd schon im 16. Jahrhundert auf. Im Jahre 1561 trägt der Waffenschmied Jörg Katzenstein mit einer Stiftung zu der St. Christophs-Frühmesse in der Pfarrkirche bei. Weiter wird berichtet, daß sich unter jenen Frauen, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Hexerei verdächtigt und „ein-

gezogen“ wurden, das Weib des Benedikt Katzenstein befindet.

Der ältere Maler Johann Christoph Katzenstein war nach den Forschungen von Herrn Stadtarchivar Deibele der Sohn des Schreiners Hans Katzenstein und dessen Ehefrau Anna. „Dieser Hans Katzenstein starb 1635 erst 40 Jahre alt, wahrscheinlich an der Pest. Hans Christoph der Ältere wird im Kontraktbuch 1636 als Kind bezeichnet. Nach Weser (Berufsstände S. 112, Stadtarchiv) faßte er eine von einem Bildhauer Schwarz gefertigte Sebastiansstatue, die jedjährlich am Sebastianstag (20. 1.) von der Sebastiansbruderschaft aufgestellt wurde. Die Statue ist datiert vom 1. Februar 1662. Er tritt noch 1694 in einer Spitalurkunde auf und starb im Januar 1695. Seine Frau war Maria Salome Rauscher. Johann Christoph Katzenstein der Jüngere dürfte 1674 als Sohn des obigen Johann Christoph geboren sein. Er heiratete 1702 eine Anna Maria Boschenrieder aus Gmünd, die am 14. Juli 1741 starb. 1739 unterschrieb Johann Christoph der Jüngere das Testament der Bürgermeisterin Margaretha Riess. Dabei bezeichnete er sich als Büchermaler. Nach dem Tode seiner Frau erhielt er eine Pfründe (Altersversorgung) im Spital, übte aber seinen Beruf als Maler weiterhin aus. Darüber beschwerte sich 1745 der Maler Kaspar Urbon bei Bürgermeister und Rat. Darauf erging folgender Beschluß: Johann Christoph Katzenstein darf die in Händen habenden Arbeiten in Durlangen noch fertigstellen; dann aber hat er das Malen einzustellen oder es wird ihm seine Pfründe genommen (Ratsprot. 1745 vom 1. Juli). Johann Christoph Katzenstein der Jüngere starb im April 1753.“ [1])

Rektor Klaus machte schon 1896 in den Württbg. Vierteljahrsheften f. Landesgeschichte S. 277 auf einen Gmünder Maler Katzenstein aufmerksam. Er hatte von den Emporenbildern in der Kirche in Neckarrems gehört, deren Mittelbild die Signatur trägt: „Joh. Christoph Katzenstein. Mahler Von sch. gemündt 1700.“ Klaus ließ diese 14 Tafeln (75×50 cm groß), die Christus mit seinen Aposteln samt Paulus und dem Ersatzjünger Matthias zeigen, durch den hiesigen Zeichenlehrer Kuttler untersuchen. Dieser berichtete, daß die Bilder in miserabler Weise fast ganz übermalt seien. An Resten der ursprünglichen Arbeit erkenne man aber die ehemals tüchtige Arbeit. Weiteres vermag Klaus über den Künstler nicht zu sagen. Bei der Renovierung der Neckarremser Kirche im Jahr 1959 übergab man die Bilder den geschickten Händen des Restaurators Wengerter in Besigheim. Frisch und farbenprächtig kehrten sie an ihre Empore zurück. Während die Bilder ursprünglich in dichter Reihung die Westempore schmückten, verteilte man sie jetzt in gleichen Abständen an der Brüstung der West- und Südempore. Christus und die Apostel sind als Halbfiguren dargestellt. Durch Unterschrift und Attribut geben sich die Männer zu erkennen. Breit und kräftig gewachsen füllen sie das Bildfeld. Die Apostel drehen sich meist aus der



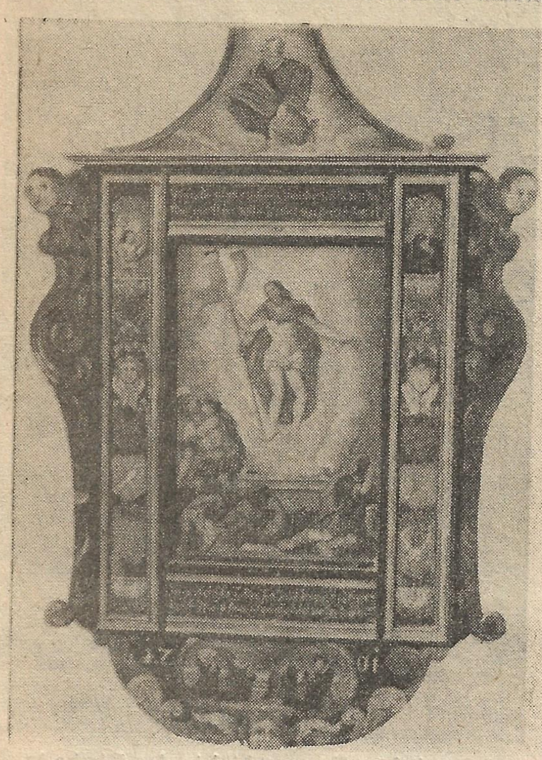
Das mittlere Emporenbild in der Kirche in Neckarrems

Frontalstellung heraus; so vermeidet der Maler im Sinne seiner Zeit ein steifes Paradieren der Figuren. Wallendes Haupt- und Barthaar rahmt die deutlich modellierten Gesichter. Weit geschwungene und faltenreiche Gewänder umhüllen die Körper.

Die Apostelbilder scheinen in Neckarrems Zustimmung gefunden zu haben, denn der dortige Pfarrherr bestellte danach bei Katzenstein eine große Gedenktafel. Das 135×90 cm große Werk, das die Jahreszahl 1701 trägt, ist heute noch an der nördlichen Chorwand aufgehängt. Betrachten wir die Tafel: Das innere 60×40 cm große Bildfeld zeigt die Auferstehung Christi. Um dieses zieht sich ein breiter erhabener Rand, der an den Seiten die vier Evangelistensymbole und dazwischen das Familienwappen des Stifters und das Ortswappen trägt. Auf dem oberen Rand liest man: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird nimmermehr sterben. Joh. 11.“ Unten gibt sich der Stifter zu

[1]) Diesen wertvollen genealogischen Auszug stellte mir freundlicherweise Herr Stadtarchivar Deibele zur Verfügung.

erkennen: „Zu großer Ehr Gottes hat Jacob Kremer und seine Hausfrau Anna Elisabeth dieses machen lassen.“ Die Darstellung der knienden Stifterfamilie schließt das Bild nach unten ab. Engelsköpfchen mit anschließenden Voluten verleihen den Seiten bewegte Randformen. In dem geschweiften Aufsatz sehen wir Gott Vater. Auf dem Bild findet man zwar den Namen Katzenstein nicht, an seiner Urheberschaft dürfte



Gedenktafel des Pfarrers Kremer in Neckarrems, gemalt von Katzenstein im Jahr 1701. Aufnahme: Hauptlehrer Heinz Pfizenmayer, Neckarrems

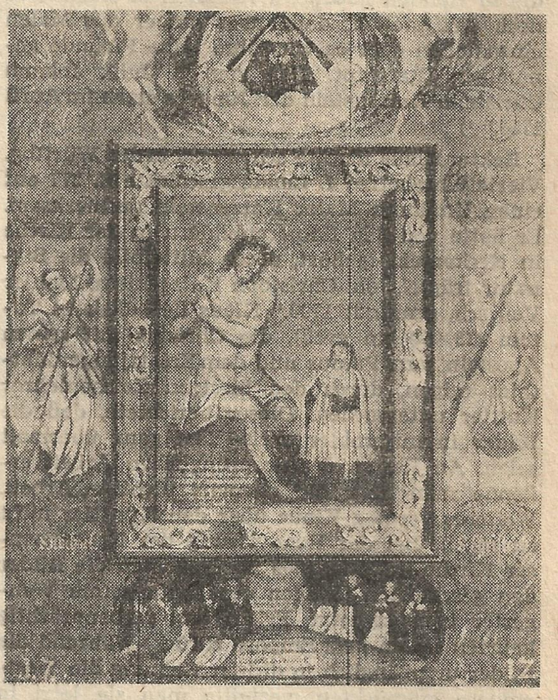
aber kein Zweifel bestehen. Das wird im Folgenden zu sichern versucht.

Vor seiner Heirat arbeitet Katzenstein noch in Vaihingen an der Enz. Im Jahr 1701 bemalte er die Kanzel in der dortigen Stadtkirche*.

Erst 1707 finden wir die Spur dieses Malers wieder. In den Pfarrakten von Täferrot stieß ich auf ein Bündel mit „Heiligen-Rechnungen“ der Kirche von Lindach, die von Mariä Lichtmeß Anno 1707 bis Mariä Lichtmeß Anno 1708 reichen. Dort wird die Verdingung einer neuen Kanzel aufgeführt: „Nach dem Franzosen-Einfall und Plünderung hat Peter Roth, Schreiner zu Gmündt ein Neue Kantzel und Deckel, samt dem gelehner (Geländer) mit Thännin Holtz (Tannenholz) neu von fünf Felderungen und an jedes Eck eine gewundene Saul (Säule) gemacht, verdingtermassen 12 fl... Deßgleichen hat Christoph Katzenstein Mahler solche Kantzel mit schwarzer Ölfarb angestrichen, mit Gold ausgeziert und in 4 Felder die 4 Evangelisten eingemahlt, zusammen 9 fl. 30 kr. Item an der Manns-Porkirche (Empore) Christum, samt Paulum und die 12 Apostel zu mahlen in gantzer Posthur á 40 kr. = 9 fl. 20 kr.“

Mit dem Franzosen-Einfall ist ein Unternehmen im spanischen Erbfolgekrieg (1701—14) gemeint. Im Juni 1707 stießen die Franzosen unter Marschall Villars bis in das obere Remstal gegen die Reichsarmee vor. Dabei werden die Verfehlungen in Lindach begangen worden sein.

Der Lindacher Schreiber der Heiligen-Rechnungen gibt aber auch zu, daß nicht allein die Franzosen die Schuld an dem schlechten Zustand der Kanzel tragen, denn er flicht ein, „das Gestell sei ohnedem gar schlecht gewest...“ Katzenstein malt in Lindach also nicht wie in Neckarrems die Apostel als Halbfiguren, sondern stellt sie in „ganzer Postur“ dar. Sein Tagelohn von 24 kr. war jenem des Schreiners Peter Roth gleich. Damit kommt nicht etwa eine Geringschätzung der Malerei zum Ausdruck; in dieser Zeit sah man noch in dem Maler — von den großen Meistern abgesehen — nicht den Künstler, sondern den Handwerker. Da Katzenstein für jede Figurentafel 40 Kreuzer erhielt, schaffte er in knapp zwei Arbeitstagen ein Apostelbild. Leider



Epitaph des Pfarrers J. M. Katzenstein vom Jahr 1712. (Städt. Altertümersammlung). Aufnahme: Döbbelin

* nach W. Fleischhauer, Barock im Herzogtum Württemberg S. 84.

sind diese Bilder bei dem Umbau der Lindacher Kirche 1903 entfernt und wahrscheinlich vernichtet worden.

Das jüngste bekannte Werk von Johann Christoph Katzenstein bewahrt die Städtische Altertümersammlung (Inv. Nr. 739). Ein 1,30 x 1,04 m großes Epitaph des Pfarrers I. M. Katzenstein trägt in den unteren Ecken die deutliche Jahreszahl 1712 und in der Mitte des unten angefügten Votanten-Bildes die Signatur „Christoph Katzenstein — flach Mahler".

Wie in der Neckarremser Gedenktafel ist das Mittelbild von den umgebenden Szenen durch einen breiten ornamentierten Rahmen getrennt. Vor dem Schmerzensmann kniet in priesterlichem Ornat der Pfarrer Katzenstein. Die Beischrift am Sitzblock gibt Kunde von dem Verstorbenen: „der Wohl Ehrwürdige Und hochgelerthe Herr Johann Michael Katzenstein der hl. schrifft baccelaureus pfarer zu Weiller in bergen gewesen, ist gestorben den 17. September 1711." Die Außenszenen sind auf roten Grund gemalt. Im oberen Breitoval ist die Gottesmutter dargestellt, flankiert von Engeln, die Leidenswerkzeuge in Händen halten. Weit schwingende Akanthusblätter verbinden die Szenen und leiten über



Apostel Simon — aus den Apostelbildern an der Emporenbrüstung in der Friedhofkirche Straßdorf



Apostel Simon von den Emporebildern in der Neckarremser Kirche.
Aufnahme: Hauptlehrer Heinz Pfizenmayer, Neckarrems

zu den seitlichen Langbildern mit den Heiligen Michael und Christophorus. Unten sind in goldener Umrandung die Votanten zu sehen. Stellt man dieses Bild dem Neckarremser Epitaph gegenüber, wird man auch das letztere Werk J. M. Katzenstein zusprechen müssen. Die ähnliche Anlage, die hier und dort und auch in den Emporenbildern auftretenden Mängel in der Zeichnung und das Festhalten an gewissen Gewohnheiten, wie die Schreibweise der Jahreszahlen, sichern die Neckarremser Gedenktafel für den Gmünder Meister.

Wenn auch Johann Christoph Katzenstein nicht gewandt und oft nicht formsicher den Pinsel führte, wenn er auch bei seinen figürlichen Darstellungen auf Vorlagen angewiesen war — man vergleiche daraufhin die verschiedenartige Zeichnung der beiden Heiligen und des Schmerzensmannes im Gmünder Epitaph — so dürfen wir doch seine Begabung für die Farbe nennen. Seine Bilder entbehren nicht des koloristischen Reizes.

Bis hierher wurden nur Arbeiten von Katzenstein dem Jüngeren genannt. Ein von dessen Vater, Johann Christoph Katzenstein d. Ä., gemaltes großes Ölbild gelangte am 27. 11. 1912 als Dauerleihgabe in die Städtische Altertümersammlung. Im dortigen Inventar (A II S. 85) ist aufgeführt, daß an diesem Tag die katholische Kirchenpflege ein Gemälde „Maria Magdalena", von Katzenstein 1686 gemalt, dem Museum übergibt. Unterzeichnet wurde das Blatt von dem da-

maligen Kustos Stadelmaier. Die Kirchenpflege hatte das Bild von Stadtpfarrer Weser erhalten, der es auf der Bühne der Straßdorfer Friedhofkirche fand. Weser schreibt, dieses von Christoph Katzenstein „etwa 1678" gemalte Bild sei in ganz schlechtem Zustand. Nach den beiden eingangs erwähnten Lebensdaten kann es sich also nur um ein Werk des Vaters Katzenstein handeln. Weiteres vermag man über dieses Bild nicht zu sagen, da es heute nicht mehr auffindbar ist.



Apostel Simon, Emporenbild in der Kirche in Essingen

Nun sind in der genannten Straßdorfer Kirche im letzten Jahr Apostelbilder an der Emporenbrüstung durch den findigen Gmünder Restaurator Neidig aufgedeckt worden. Sie lagen unter einem mehrfachen Ölanstrich verborgen. Diese Bilder stehen in unverkennbarem Zusammenhang mit den Neckarremser Emporenbildern. Die Darstellung des Apostels Simon stimmt hier und dort in Haltung und Kleidung genau überein. Dasselbe gilt für Matthäus, nur daß ihre Seite vertauscht ist, und dem Straßdorfer Johannes scheinen die Gesichtszüge Christi des Neckarremser Bildes entlehnt. In beiden Bildreihen bauschen und falten sich mächtige Gewänder. Nach eingehendem Vergleich kann der Maler nur Katzenstein geheißen haben. Durch das von Vater Katzenstein für Straßdorf gemalte Bild der Maria Magdalena könnte man auch für ihn als Meister der Emporenbilder eintreten. Das scheitert aber doch daran, daß hier die Bilder mit einem ähnlich teigig-weichen Strich geformt sind wie in Neckarrems. Auch treten die gleichartigen Mängel in der Zeichnung der Hände auf. Wir stellen aber die Apostel in Neckarrems durch ihre größere Dichte und kräftigeres Volumen höher. Die wallenden Haare lassen den Künstler auch freier erscheinen. In Straßdorf hält er sich noch mühsam an Vorbilder, die er Kupferstichen entlehnt haben dürfte. Da Johann Michael Katzenstein d. J. in Neckarrems erst 26 Jahre alt war, könnten die Emporenbilder in Straßdorf von ihm zwischen 1695 und 1700 aufgemalt worden sein. Er wäre damals also wenig über 20 Jahre gewesen.

In einem kurzen Nachtrag sollen noch die Apostelbilder der Kirche Essingen, Kreis Aalen erwähnt werden, die dort die Brüstung der im Jahr 1671 errichteten Südempore schmücken. Die zur gleichen Zeit entstandenen Bilder sind inhaltlich und formal verwandt mit den Gemälden in Straßdorf und Neckarrems. Der Apostel Simon legt bei allen drei Darstellungen die rechte Hand auf den Griff der Säge; der Blick ist von dem Marterinstrument scharf abgewandt. Seinen rechts auswehenden Mantel trägt er jedesmal in gleicher Weise über der Schulter. Solche Übereinstimmungen innerhalb der Apostelreihen ließen sich noch mehrfach anführen. Vielleicht, doch das sei mit Vorbehalt gesagt, sind die Essinger Bilder ein Werk von Katzenstein dem Älteren.

Der Streit Württembergs um die Güter des Domkapitels zu Augsburg

Albert Dangel

Zur Zeit der Reformation wurde die Pfarrei Lorch nur noch von vier Geistlichen versorgt. Davon besetzte das Kloster in Lorch zwei Stellen und die anderen beiden das Domstift zu Augsburg. Der weit zerstreute Besitz wurde in den Ämtern Lorch und Schwäbisch Gmünd zusammengefaßt, die wiederum dem Obervogt in Öffingen unterstanden, das ebenfalls dem Domkapitel gehörte. So gab es augsburgische Höfe in Maitis, Oberkirneck, Hangendeinbach, Kleindeinbach, Pfahlbronn, Wäschenbeuren und in zahlreichen anderen Orten unserer Umgebung.